

2.4 THEORETISCHES FUNDAMENT

Diese Arbeit folgt in ihrer Forschungskonzeption nicht explizit einer singulären Theorie, aber neben den konkreten Methodenansätzen gibt es theoretische Ansätze, die das Fundament zentraler hier vorliegender Überlegungen bilden und die wissenschaftliche Perspektive der Autorin auf die Welt prägen. Im Folgenden soll dieser theoretische Hintergrund transparent gemacht werden, indem die wichtigsten Bezugspunkte skizziert werden. Die Grundpfeiler eines solchen theoretischen Fundaments für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit finden wir insbesondere in den Ansätzen Hannah Arendts, der Kritischen Theorie und Wolfgang Leidholds. Während das indeterministische Geschichtsbild Arendts und der kritischen Theorie den Raum für politische Gestaltung, die Möglichkeit von Alternativen und einer Vielfalt an immer neuen Ideen innerhalb einer Gesellschaft bedingt, bietet Leidhold ein fundiertes theoretisches Konzept zu Möglichkeiten und Bedingungen des kreativen Menschen, der diesen Raum handelnd nutzen kann.

Leidhold legt seiner Theorie ein pluralistisches Realitätskonzept zugrunde¹³⁰, aus dem heraus er eine Genealogie der Erfahrung entwickelt, die zum Ausdruck bringt, dass die Erfahrungsstruktur in der Menschheitsgeschichte sich nicht stets gleichbleibend konstituiert, sondern in einer historischen Entwicklung begriffen ist.¹³¹ Die Erfahrung der menschlichen Kreativität als Fähigkeit, selbst durch „kritische Selektion und wirksame Realisation“¹³² etwas Neues zu schaffen, was auch die Grundlage der Utopieentwicklung darstellt, ist in ihrer Bewusstheit daher keine anthropologische Konstante¹³³, sondern tritt als gesellschaftlich dominante Erfahrungsstruktur erst zu Beginn der Neuzeit hervor. Morus ist der Erste, der diese nutzt, um den Entwurf einer politischen Imagination in Form der Utopie zu konstruieren.

Das diesem Konzept der Utopie inhärente Merkmal der kritischen Gesellschaftsanalyse ist wiederum ebenfalls konstitutiv für die Arbeiten Arendts sowie der Frankfurter Schule. In ihren konkreten Befunden ähneln sich die Ansätze zum Teil sehr, Arendt betont jedoch statt des Aspekts der Hoffnung oder der Übermacht der Ideo-

130 Denn in einem monistischen Realitätskonzept kann es nach Leidhold gar „nicht gelingen, einen Begriff wirklicher Freiheit und Kreativität zu entwickeln.“ Leidhold, Wolfgang: Politische Philosophie. Würzburg 2003, S. 56.

131 Vgl. Leidhold, Wolfgang: History and Experience. In: Oswald Spenglers Kulturmorphologie. Eine multiperspektivische Annäherung. Hrsg. v. Sebastian Fink, Robert Rollinger. Wiesbaden 2018, S. 489–521.

132 Leidhold, Wolfgang: Das kreative Projekt: Genealogie und Begriff. In: Konzepte politischen Handelns. Kreativität – Innovation – Praxen. Hrsg. v. Harald Bluhm. Baden-Baden 2001, S. 70.

133 Davon ist die *Fähigkeit* zur Kreativität nicht tangiert, sondern nur das Bewusstsein für die eigene Kreativität. Dieser Aspekt wird in Kapitel 3.2 ausführlicher behandelt.

logie vor allem die wichtige Bedeutung von Freiheit als ureigenem Grund der Politik sowie des menschlichen Handelns allgemein.¹³⁴ Sie erachtet insbesondere mit Blick auf die Analyse totalitärer Herrschaft den Pluralismus als wichtiges Fundament der Gesellschaft und mit ihm auch eine beständige Möglichkeit zum Neuanfang.¹³⁵ Dieser Auffassung folgen wir hier, indem wir die kreative Schöpfung von und offene Auseinandersetzung mit einer Pluralität gesellschaftspolitischer Utopien, die durch verschiedene Ideen, Erfahrungen und Denkrichtungen geprägt wurden, als Ausdruck dieser politischen Freiheit auffassen. Utopien stellen so verstanden einen Weg zu dem von Arendt geforderten politischen Handeln dar, das gesellschaftliche Gestaltung ermöglicht.

Emanzipiert von den Gesamtgesellschaftsentwürfen der klassischen Utopien folgen sie in einer offenen und selbstkritischen Version – und wohlbemerkt nur in dieser! – zudem den Ansätzen Adornos und Horkheimers in ihrer kritischen Analyse der aktuellen Gesellschaft¹³⁶ wie auch der Abkehr von einer Darstellung des *schlechthin* Guten¹³⁷, setzen sich aber dennoch konstruktiv mit Ideen von *einem* Guten und Wegen zu einem besseren Leben auseinander, gehen wie die Kritische Theorie selbst von dem „Gedanken an eine bessere Gesellschaft“¹³⁸ aus. Nach dem Prinzip Hork-

134 Vgl. insbesondere Arendt, Hannah: Freiheit und Politik. In: Dies.: Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken I. Hrsg. v. Ursula Ludz. München 2013c, S. 201–226. Strukturierte Analyse Arendts Freiheitsbegriffs: Wendler, Rick: Der Freiheitsbegriff von Hannah Arendt. Forum Freie Gesellschaft 2016. http://www.forum-freie-gesellschaft.de/wp-content/uploads/2016/02/FFG_160213_RW_H.Arendt-Freiheitsbegriff.pdf [06.05.2018]. Unterstützung für ein entsprechendes Politikverständnis finden wir im ebenfalls Freiheit betonenden politischen Verständnis Bernhard Cricks und der die Gestaltung betonenden politischen Designtheorie Friedrich von Borries. Eine genauere Auseinandersetzung mit diesen Konzepten in Bezug zu politischen Utopien erfolgt in Kapitel 5.2. Vgl. Von Borries, Friedrich: Weltentwerfen. Eine politische Designtheorie. Berlin 2016. Crick, Bernard: Eine Lanze für die Politik. München 1966.

135 Vgl. v. a. Arendt, Hannah: Über die Revolution. München 1994.

136 Vgl. Horkheimer, Max: Zur Kritik der gegenwärtigen Gesellschaft. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Band 8. Vorträge und Aufzeichnungen 1949–1973. Hrsg. v. Alfred Schmidt. Frankfurt am Main 1985b, S. 324–332. Adorno, Theodor; Horkheimer, Max: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt am Main 2016.

137 Vgl. Horkheimer, Max: Kritische Theorie gestern und heute. In: Ders. 1985b, S. 336–353. Horkheimer, Max: Was wir ‚Sinn‘ nennen, wird verschwinden. Der Spiegel vom 05. Januar 1970, S. 79–84. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45226214.html> [06.05.2018]. Diesen theoretischen Gedankenkonstrukten entsprechend, haben sich neuere Utopien von der Idee des absoluten Ideals verabschiedet. Vgl. dazu Kapitel 3.3.4 und 4.1.

138 Horkheimer, Max: Kritische Theorie gestern und heute. In: Ders. 1985b, S. 338.

heimers – „theoretischer Pessimist [...] und praktischer Optimist“¹³⁹ – folgen sie der Auffassung, „daß man versuchen muß, trotz alledem das zu tun und durchzusetzen, was man für das Wahre und Gute hält.“¹⁴⁰ Auch wenn die theoretische Analyse wenig Erfolgchancen offeriert, zählen das handelnde Individuum und der Wille zur Gestaltung.

Dabei wird der heutige Mensch zwar als grundsätzlich selbstgestalterisches Wesen verstanden, gleichzeitig aber auch im Anschluss an Iris Marion Young berücksichtigt, dass er sich in seiner freien Entfaltung stets mit strukturellen Hemmnissen und Ungerechtigkeiten konfrontiert sieht, seine prinzipielle Gestaltungsmöglichkeit also durch äußere Kräfte und Umstände beeinträchtigt wird.¹⁴¹ Das impliziert auch das Abweichen von einem rein ökonomischen Menschenbild. Stattdessen wird der einzelne Mensch hier als individuelles Wesen begriffen, das keinen absolut gesetzten dichotomen Kategorien von gut oder böse, altruistisch oder egoistisch, ökonomisch oder sozial zuzuordnen ist, sondern all diese in sich vereint. Im Sinne Kants, der den Menschen als „krummes Holz“¹⁴² auffasst, aus dem nichts Gerades zu machen ist, tritt so mal die eine, mal die andere Veranlagung dominant hervor. Menschliches Verhalten ist (bisher) nicht eindeutig vorhersehbar, was zu dem einfachen logischen Schluss führt, dass Utopien als determinierende Gesamtgesellschaftsentwürfe, die keinerlei Flexibilität oder Entwicklung zulassen und die Unsicherheitsvariable Mensch ausklammern, scheitern müssen. Wenn wir die Potenziale von Utopien heute ausloten wollen, müssen wir also zunächst die Utopie als Begriff und Medium der Erfahrung in ihrer historischen Kontextualisierung konkretisieren.

139 Ebd., S. 353.

140 Ebd.

141 Insbesondere Young, Iris Marion: *Political Responsibility and Structural Injustice*. Kansas 2003. https://www.bc.edu/content/dam/files/schools/cas_sites/sociology/pdf/PoliticalResponsibility.pdf [06.05.2018].

142 Vgl. Kant, Immanuel: *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*. Sechster Satz. In: *Kant's Gesammelte Schriften*. Band VIII. Hrsg. v. Königlich Preußische Akademie der Wissenschaft. Berlin 1923, S. 23.